April 2021

UK INTERN

Zeitschrift für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Uniklinik Köln

Medizin-studierende im Kampf gegen COVID-19

» *Studie zum Impfstoff von CureVac*
» *Neuer 3D-Drucker eröffnet neue Dimensionen*
» *Anti-Diskriminierung: Vielfalt im Team*

Inhalt

4 » Editorial

» entdecken

5 Neutralisierender Antikörper wird klinisch geprüft

6 Studie zum Impfstoff von CureVac

Am 21. Dezember 2020 startete unter-Leitung von Prof. Dr. Clara Lehmann die Phase-IIb/III-Studie zur Testung des mRNA-Impfstoffs des Unterneh-mens CureVac gegen das Coronavirus.

12 Test-Projekte zu SARS-CoV-2

» lernen

7 Netzhaut-Spiegeln mit Virtual Reality

8 Kölner Medizinstudierende im Kampf gegen COVID-19

20 Anti-Diskriminierung: Vielfalt im Team

Die Uniklinik Köln hat sich mit einem klaren Bekenntnis gegen Rassismus und Diskriminierung an den Interna-tionalen Wochen gegen Rassismus beteiligt und auch im diesjährigen Seminarprogramm des Bildungszen-trums ist Transkulturelle Kompetenz im Team ein wichtiger Schwerpunkt.

» erfahren

10 Corona in Zahlen

16 Preise und Ehrungen

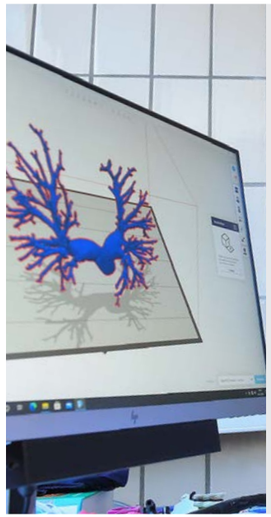
17 UK Intern im neuen Look

17 Dritter Platz für myShift

23 Uniklinik-Rätsel

23 Neues aus dem Dekanat

22 Kurz Notiert



» versorgen

11 Neuer 3D-Drucker eröffnet neue Dimensionen

Ein neuer 3D-Drucker wird auf dem Campus der Uniklinik Köln und der Medizinischen Fakultät in Forschung, Lehre und Patientenversorgung ein-gesetzt. Das Gerät ermöglicht eine innovative OP-Planung komplexer gefäßchirurgischer Eingriffe.

» begegnen

14 Gesichter für Gesundheit

18 Wer ist eigentlich…?

22 Venia Legendi

24 » Impressum

» Die Pandemie hat uns gezeigt, dass gute Kommunikation wichtiger ist als je zuvor. «

Editorial

Liebe Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen,

auch dieses Jahr ist unsere Arbeit in der Uniklinik stark geprägt durch die Corona-Pandemie. So stehen in dieser ersten Ausgabe der UK Intern viele Themen im Fokus der Pandemiebewältigung.

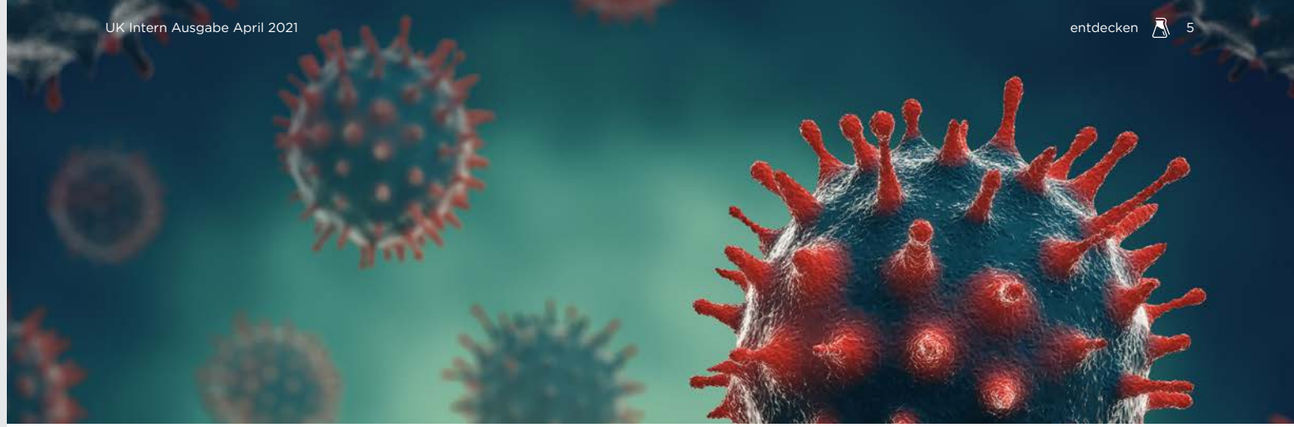
Seit Mitte Dezember letzten Jahres wurde der mRNA-Impfstoff der Firma CureVac mit 780 Studienteilnehmern an der Uniklinik Köln in der Studien-Phase 3 der Zulassung getestet. Eine weitere Chance bei der Bekämpfung des Coronavirus stellt das vielversprechende Forschungsgebiet der Virus-neutralisierenden Antikörper dar, welche eine gute Ergänzung zu Impfstoffen und Schutzmaßnahmen wie Masken und Abstandsregeln sein können. Ein herzlicher Dank geht an die Studierenden der Medizinischen Fakultät der Universität zu Köln, welche unsere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter auf den Stationen – und auch im Infektionsschutzzentrum – während der Pandemie tatkräftig unterstützen. Ihr Einsatz und Engagement werden in dieser Ausgabe der UK Intern mit einem Artikel gewürdigt.

Die COVID-19-Pandemie hat uns gezeigt, dass gute Kommunikation und Informationsbereitstellung wichtiger sind als je zuvor. Umso mehr freue ich mich, dass wir Ihnen bald die neue App UKK Aktuell vorstellen können, die derzeit in der Vorbereitung ist. Sie hat zum Ziel, Ihnen alle wichtigen Informationen noch einfacher und zugänglicher zur Verfügung zu stellen und Sie stets mobil auf dem Laufenden zu halten.

In Zeiten der Globalisierung und gesellschaftlichen Diversität halte ich es für ein wichtiges Signal, dass wir uns als Universitätsklinikum und einer der größten Arbeitgeber Kölns im Rahmen der internationalen Woche gegen Rassismus gegen Ausgrenzung, Intoleranz, und Diskriminierung aussprechen. In unserem Unternehmen mit rund 11.000 Beschäftigten aus 100 verschiedenen Nationen ist es für eine gemeinsame, effektive und gute Zusammenarbeit in den Teams essenziell, dass wir uns mit gegenseitigem Respekt und Offenheit begegnen und dies in unsere alltägliche Arbeit einfließen lassen. Daher möchte ich Ihnen den Artikel zum Thema Anti-Diskriminierung inklusive den Handlungsstrategien für die Arbeit in bunten Teams ganz besonders ans Herz legen.

Freuen Sie sich mit mir über die aktuelle Ausgabe der UK Intern mit spannenden Neuigkeiten vom Campus der Uniklinik Köln.

Marina Filipović
Pflegedirektorin



Virologie

Neutralisierender Antikörper wird klinisch geprüft

Im Kampf gegen COVID-19 haben neutralisierende Antikörper großes Potenzial: Sie können effektiv zum Schutz und zur Therapie der Erkrankung eingesetzt werden. Forschende des Instituts für Virologie und der Klinik I für Innere Medizin testen aktuell einen neuen Antikörper.

Virus-neutralisierende Antikörper sind vielversprechende und wichtige Wirkstoffe im Kampf gegen das neue Coronavirus. Sie können Impfstoffe und Schutzmaßnahmen wie Masken und Abstandsregeln wirksam ergänzen. Dabei bieten sie verschiedene Einsatzmöglichkeiten: So könnten sie sowohl zum Schutz vor einer Infektion als auch zur Therapie leichter und schwerer Krankheitsfälle eingesetzt werden. Untersucht wird zudem der Einsatz zur sogenannten Postexpositionsprophylaxe nach einem Viruskontakt und vor dem Ausbrechen der Erkrankung. Auf Grundlage positiver Studienergebnisse haben erste Antikörper-Präparate in einigen Ländern bereits eine begrenzte Zulassung zur Behandlung der SARS-CoV-2-Infektion per Infusion erhalten.

Gemeinsam mit Wissenschaftlern der Philipps-Universität Marburg und dem Deutschen Zentrum für Infektionsforschung (DZIF) ist es den Virologen der Uniklinik Köln im vergangenen Jahr gelungen, innerhalb weniger Monate hochwirksame Antikörper gegen das neue Coronavirus SARS-CoV-2 zu identifizieren. In vorklinischen Untersuchungen konnte gezeigt werden, dass die neu entdeckten Wirkstoffe das Virus sehr effektiv inaktivieren können. Ein besonders vielversprechender Antikörper namens DZIF-10c (BI 767551) wurde gemeinsam mit dem Unternehmen Boehringer Ingelheim für die klinische Anwendung entwickelt.

Bereits seit Dezember 2020 wird dieser Antikörper nun in ersten klinischen Studien an der Uniklinik Köln untersucht und sowohl gesunden als auch SARS-CoV-2-infizierten Teilnehmern verabreicht. Geleitet werden die Studien gemeinsam von Univ.-Prof. Dr. Florian Klein (Virologie) und Univ.-Prof. Dr. Gerd Fätkenheuer (Infektiologie). »Diese rasche Entwicklung vom Forschungslabor hin zum Patienten ist Ausdruck der großen Expertise transnationaler Medizin an der Uniklinik Köln. Wir wollen mit DZIF-10c eine Möglichkeit schaffen, COVID-19 besser behandeln und verhindern zu können«, erklärt Prof. Klein, Direktor des Instituts für Virologie. Üblicherweise werden Antikörper per Infusion über die Vene verabreicht. Auch für den Antikörper DZIF-10c wird diese Form der Gabe getestet. Als eine Besonderheit wird darüber hinaus jedoch die Verabreichung des Antikörpers per Inhalation als Aerosol untersucht. »Die inhalative Gabe des Antiköpers könnte dazu beitragen, dass er seine Wirkung in der Lunge sehr schnell entfalten kann«, so Dr. Henning Grüll, Assistenzarzt am Institut für Virologie.

»Wir freuen uns sehr, in enger Zusammenarbeit mit unseren Partnern BI 767551 zu entwickeln«, ergänzt Michel Pairet, Mitglied der Unternehmensleitung von Boehringer Ingelheim und verantwortlich für den Unternehmensbereich Innovation. In den beiden aktuellen Phase 1/2a-Studien (NCT04631666, NCT04631705) werden zunächst insbesondere Sicherheit und pharmakokinetische Eigenschaften des Antikörpers untersucht sowie erste Erkenntnisse zur antiviralen Aktivität gewonnen. Wenn der Antikörper in den klinischen Untersuchungen eine gute Verträglichkeit zeigt, soll er in fortgeschrittenen Studienphasen weiter untersucht werden. **cw/hg**

Prof. Dr. Florian Klein

Dr. Henning Grüll

Coronavirus

Studie zum Impfstoff von CureVac

Am 21. Dezember 2020 startete unter Leitung von Prof. Dr. Clara Lehmann die Phase-IIb/III-Studie zur Testung des mRNA-Impfstoffs des Unternehmens CureVac gegen das Coronavirus. Mittlerweile haben 780 Probanden an der Studie teilgenommen.

»Wir sind motiviert und stolz, als Team der Uniklinik Köln dazu beizutragen, die Corona-Pandemie mit einem hoffentlich weiteren wirksamen Impfstoff in den Griff zu bekommen«, erklärt Prof. Dr. Clara Lehmann, Infektiologin und verantwortliche Studienleiterin. »Aufgrund des Engpasses bei der Impfstoffversorgung ist es besonders wichtig, mit Nachdruck weiter zu forschen, um die verfügbare Basis an sicheren Impfstoffen so schnell wie möglich zu verbreitern«, sagt Univ.-Prof. Dr. Edgar Schömig, Vorstandsvorsitzender und Ärztlicher Direktor der Uniklinik Köln.

Um den abgesicherten Nachweis von Wirksamkeit und Sicherheit des neuen mRNA-Impfstoffs gegen SARS-CoV-2 zu erbringen, läuft seit Mitte Dezember an vielen Zentren weltweit die Phase-IIb/III-Studie zur Zulassung dieses Impfstoffs.

Nach erfolgter Genehmigung durch das Paul-Ehrlich-Institut wird der Impfstoff in Deutschland an den Unikliniken Köln, Tübingen und München erprobt. International werden für die Studie 36.000 freiwillige Probanden geimpft, die eine Hälfte erhält den Impfstoff, die andere Hälfte ein Placebo.

Am Studienzentrum in Köln wurden bis zum 9. März 2021 insgesamt 780 Probanden in die Studie eingeschlossen und haben den Impfstoff beziehungsweise das Placebo erhalten. Im Anschluss wird die Impfstoffverträglichkeit und der Infektionsstatus der geimpften und Placebo-geimpften Teilnehmer durch regelmäßige Corona-Tests und Nachuntersuchungen überprüft. Zusätzlich zum regelmäßigen Screening werden symptomatische Probanden getestet. Zur Dokumentation führen die Probanden auch ein Tagebuch mittels einer Smartphone-App.

Ein prominenter Proband war Arzt und Wissenschaftsjournalist Dr. Eckart von Hirschhausen. Er durchlief alle Schritte von Aufklärungsgesprächen und körperlicher Untersuchung über Blutentnahme und Impfung mit dem noch nicht zugelassenen Impfstoff oder einem Placebo bis hin zur Nachuntersuchung. Wie werden Impfstoffe getestet? Wie sicher ist ihr Einsatz? Und welche Reaktionen könnte der Körper zeigen? Diese und viele weitere Fragen rund um die Corona-Impfung klärt Eckart von Hirschhausen in der Dokumentation »Hirschhausen als Impfproband«, die weiterhin in der ARD-Mediathek abrufbar ist.

Studien-Prüfärztin Carola Horn und Martin Platten, der erste Proband am 21. Dezember 2020

In der Impfstudie geht es um einen synthetisch erzeugten mRNA-Impfstoff (messenger-Ribonukleinsäure). Im Gegensatz zu herkömmlichen Impfungen, bei denen der Wirkstoff mittels Viren über mehrere Monate angezüchtet und dann in abgeschwächter Form injiziert wird, verzichtet der mRNA-Impfstoff auf lebende Krankheitserreger und Zellkulturen. Dadurch bestehen weniger mögliche Sicherheitsrisiken. Ein mRNA-Impfstoff besteht aus den für das Virus typischen Sequenzen (Bauanleitungen) für Eiweißstoffe, die im Körper eine Immunreaktion provozieren und somit immun machen. Dabei ist es wichtig zu betonen, dass die mRNA-Impfungen nicht das menschliche Erbgut verändern können.

Wer an einer Corona-Impfstudie teilnehmen möchte, kann sich unter **www.impfstudien-corona.de** registrieren. Die Datenbank unter Leitung von Univ.-Prof. Dr. Oliver Cornely richtet sich an Interessierte in ganz Deutschland, jeden Alters, mit und ohne Vorerkrankungen, mit und ohne Vorgeschichte einer Corona-Infektion. **mr**

Prof. Dr. Clara Lehmann und der prominente Proband Dr. Eckart von Hirschhausen (v.l.)

Neues Trainingssystem

Netzhaut-Spiegeln erlernen mit Virtual Reality

Die Untersuchung des Augenhintergrunds mit dem Augenspiegel (Funduskop) gehört zu den grundlegenden klinischen Untersuchungstechniken, die im Medizinstudium vermittelt werden, da sie in vielen Fachrichtungen von großer klinischer Bedeutung ist.

Das Erlernen der Funduskopie bedarf einiger Übung und Zeit, die bei der Untersuchung in Studierendengruppen am Patienten oft nicht ausreichend zur Verfügung steht. Deshalb hat das Zentrum für Augenheilkunde zusammen mit dem Kölner Interprofessionellen Skills Lab und Simulationszentrum (KISS) ein hochmodernes Trainingssystem in Betrieb genommen, an dem Studierende die Funduskopie erstmals mittels Virtual Reality erlernen können. Analog zur realen Untersuchungssituation schaut der Nutzer durch das Funduskop-Handstück in das Auge eines Kunstkopfes. Ein Computer erfasst dabei die Position des Untersuchers und blendet ein entsprechend angepasstes Bild des Augenhintergrunds in das Funduskop ein. »Die Handhabung und der optische Eindruck der Simulation sind äußerst wirklichkeitsnah«, so Univ.-Prof. Dr. Tim Krohne vom Zentrum für Augenheilkunde, der das Projekt betreut. »Das Trainingssystem kann neben Normalbefunden auch eine Vielzahl verschiedener Krankheitsbilder simulieren.« Neben der Untersuchungskompetenz werden auch Informationen über die untersuchten Netzhauterkrankungen vermittelt.

»Der Funduskopie-Simulator bedeutet einen wesentlichen Beitrag zur Verbesserung der praktischen Studierendenausbildung im Medizinstudium«, betont der KISS-Leiter, Dr. Christoph Stosch. »Am Simulator können Studierende die Funduskopie ohne Zeitdruck üben und die erlernte Technik anschließend auf die Untersuchung am Patienten übertragen.« Der Funduskopie-Simulator soll nun in die praktische Studierendenausbildung integriert und auch im Rahmen von OSCE-Prüfungen eingesetzt werden – steht aber auch den klinischen Beschäftigten der Uniklinik Köln im KISS zur Verfügung.

Prof. Dr. Tim U. Krohne (M.) und Dr. Christoph Stosch (l.) demonstrieren den neuen Funduskopie-Simulator.

Seit einem Jahr sind Studierende der Humanmedizin im Kölner Gesundheitssystem tätig und leisten einen wichtigen Einsatz zur Bekämpfung der Pandemie – auch an der Uniklinik Köln. Bei aller Angst vor Ansteckung überwiegen Stolz und Freude, helfen zu können.

Fachschaft

Kölner Medizin-studierende im Kampf gegen COVID-19

Corona hat die praktische medizinische Ausbildung massiv heruntergefahren, mindestens 80 Prozent der Lehre findet derzeit online statt. Da kam der Aufruf der Universitätsmedizin zu Beginn der Pandemie für viele Studierende gerade recht: Einen Beitrag für den Weg aus der Krise zu leisten, sich mit Menschen zu verbinden, sinnvoll mit anzupacken – das war für die angehenden Ärztinnen und Ärzte ein entscheidendes Argument, sich neben dem Studium in der Pandemie-Bekämpfung zu engagieren. Studierende der Humanmedizin können besonders gut Hilfe leisten, denn sie haben Fachwissen. Gerade oft chronisch unterbesetzte Behörden, aber auch Infektionszentren wie das der Uniklinik Köln und COVID-belastete Bereiche in den Kliniken hatten Bedarf angemeldet.

»Als die ersten europäischen Länder einen Lockdown samt Grenzschließungen ankündigten, war mir sehr schnell klar: Es ist nur noch eine Frage der Zeit, bis es in Deutschland so weit ist«, erinnert sich Sven Seiger, der Humanmedizin im 4. Semester studiert. »Dann kam der März und es folgte der Lockdown. Kurz darauf fragten Kolleginnen und Kollegen im Rettungsdienst an, ob sie Schichten abgeben könnten: Es gab plötzlich niemanden für die Betreuung ihrer Kinder.« Schnell entschlossen meldete sich Seiger zum Extra-Dienst: »Es war ein herzerwärmendes Gefühl zu merken, dass in solch schwierigen Zeiten alle sofort füreinander da sind: Schulter an Schulter die intensiven Dienste durchstehen und Patienten trotzdem, oder gerade dadurch, mit der gleichen Herzlichkeit und Anteilnahme versorgen können«, freut sich der Student.

Für Sophia Waizenegger, die Humanmedizin im 3. Semester studiert und gerade erst nach Köln gewechselt war, wurde der Corona-Einsatz zur Ankerhilfe: »Ich habe mich im April für einen Job im Studentenpool der Universitätsmedizin beworben, um die Pflege und die Uniklinik in der Pandemie zu unterstützen«, berichtet Waizenegger. »Rückblickend bin ich richtig dankbar, dass ich während des ersten Lockdowns eine sinnvolle Tätigkeit hatte. Meine Kolleginnen und Kollegen haben mir sehr dabei geholfen, mich in der neuen Stadt zurechtzufinden, ich kannte ja sonst noch niemanden!«

Valentin Hamm, Humanmedizinstudent im 6. Semester, hat neben seiner Tätigkeit in den Abstrichteams des Kölner Gesundheitsamtes gemeinsam mit Kommilitonen über die Fachschaft Medizin ein Verteilersystem für Medizinstudierende aufgebaut, in dem sich Freiwillige mit nützlichen Qualifikationen und Erfahrungen registrieren konnten. »Es war toll zu sehen, wie schnell sich über 900 Motivierte gemeldet haben«, freut sich Hamm.

Patricia Sakwinski studiert Medizin im 6. Semester und fing im September 2020 als Werkstudentin im Gesundheitsamt der Stadt Köln an. Sie landete im Bio-Monitoring und hat seitdem schon mehrere Tausend COVID-19-Abstriche durchgeführt. Ihre Einsatzorte: Wohnhäuser, Altenheime, Geflüchtetenunterkünfte und andere Wohneinrichtungen. »Die Arbeit ist energieintensiv, vor allem aufgrund der hohen Hygieneanforderungen: Wir kleiden uns nach Ebola-Standard ein. Die meisten Abstriche, die ich am Stück bei einem Termin gemacht habe, waren 185. Ziemlich anstrengend – trotzdem mache ich die Arbeit gerne. Man bekommt sehr viel Kontakt zu unterschiedlichsten Menschen. Zudem hat man so einen sehr guten Blick hinter die Kulissen der Pandemie«, berichtet Sakwinski. Die Gefahr einer Infektion bleibt für sie aber im Hinterkopf.

Dass Corona-Einsatz und Forschung eine spannende Verbindung eingehen können, erlebte Joschua Müller-Gerbes, er studiert Medizin im 3. Semester. Der Student hat an der B-FAST-Studie der Medizinischen Fakultät mitgearbeitet. Hier wurde unter anderem die Akzeptanz von unterschiedlichen Testmethoden an Schulen und Kitas untersucht. Zugleich konnte durch regelmäßige Testungen zum damaligen Zeitpunkt ein sichererer Schulalltag für Schüler und Lehrkräfte gewährleistet werden. Müller-Gerbes war mehrfach an Kölner Schulen vor Ort und hat neben der Aufklärungsarbeit zur Studie Dutzende Corona-Abstriche durchgeführt. »Es hat sich sehr gut angefühlt, in diesen Zeiten etwas zur Entspannung und Kontrolle der Pandemie beizutragen und zudem vielen Menschen ein sichereres Gefühl im Alltag zu geben«, kommentiert Müller-Gerbes seinen Einsatz. »Ich habe viel gelernt!«

»Insgesamt ist es eine unglaublich prägende Erfahrung, bei der Bekämpfung der Pandemie dabei gewesen zu sein – egal in welcher Rolle – und einfach unbeschreiblich, aktiv mitzuwirken«, fasst Sven Seiger die Erfahrungen zusammen und spricht den vielen freiwilligen Corona-Helferinnen und -Helfern aus dem Herzen. **sw**

Studiendekan Prof. Dr. Markus Rothschild:

»Ich bin sehr stolz auf das hohe Engagement unserer Studierenden und überzeugt davon, dass sich der Einsatz auf allen Ebenen lohnt – auch bei der eigenen Lernkurve. Umso mehr hoffe ich, dass unsere Medizinstudierenden bald geimpft werden können – die Belastung einer Ansteckung ist für viele groß. Hier haben wir uns bei der Landesregierung für zusätzliche Impfdosen und die Berücksichtigung von Medizinstudierenden bei der Priorisierung starkgemacht.«

Pandemie

Corona in Zahlen

Über ein Jahr leben wir nun schon mit dem Coronavirus SARS-CoV-2 – eine herausfordernde Zeit für alle Beschäftigten der Uniklinik Köln – das zeigen auch die Zahlen (Stand: 25. März).

590

COVID-19-Patienten sind in der Uniklinik Köln seit Pandemiebeginn insgesamt behandelt worden.

74.744

Besuche im Infektionsschutzzentrum der Uniklinik Köln, davon waren 22.120 Beschäftigte und 41.968 Bürgerinnen und Bürger.

424.315

Teilnehmer haben an 78.893 GoToMeeting- und 4.017 WebEx-Videokonferenzen teilgenommen.

6.801

Beschäftigte sind seit Start der Impfungen an der Uniklinik Köln bisher insgesamt geimpft worden.

457

Beschäftigte der Uniklinik Köln sind bislang SARS-CoV-2 positiv getestet worden.

2.713.088

medizinische Masken sind seit Pandemiebeginn verbraucht worden, im gleichen Vorjahreszeitraum waren es 1.282.350 Stück

5.062

Beschäftigte wurden im Rahmen der Kontaktnachverfolgung bei 733 Infizierten in den vergangenen zwölf Monaten vom Kontaktpersonen-Management kontaktiert.

227.645

Analysen rund um das Thema Coronavirus sind seit Beginn der Pandemie im Labor des Instituts für Virologie durchgeführt worden.

9.328

Beiträge mit den Experten der Uniklinik Köln sind in den Medien zum Thema Coronavirus erschienen – davon 865 in Printmedien und 8.374 online.

Gefäßchirurgie

Neuer 3D-Drucker eröffnet neue Dimensionen

Ein neuer 3D-Drucker wird auf dem Campus der Uniklinik Köln und der Medizinischen Fakultät in Forschung, Lehre und Patientenversorgung eingesetzt. Das Gerät ermöglicht eine innovative OP-Planung komplexer gefäßchirurgischer Eingriffe.

Robin Bayer und Prof. Dr. Bernhard Dorweiler (v.l.)

Mit den Datensätzen aus der Computertomographie (CT) oder der Magnetresonanztomographie (MRT) können mit dem neuen Gerät dreidimensionale anatomische Modelle in Originalgröße gedruckt werden, die von den Medizinern von allen Seiten betrachtet und untersucht werden können. Außerdem erleichtern die Modelle die Erklärung komplizierter Operationen für die Patienten.

Der 3D-Drucker ist Kernstück des 3D-Labors der Zentralen Wissenschaftlichen Werkstatt der Medizinischen Fakultät. »Ich freue mich sehr über die vielfältigen Möglichkeiten unseres neuen High-End-3D-Druckers. Dieser Drucker kann sowohl im Multi-Komponenten- als auch im Multicolor-Modus arbeiten. Dies bedeutet, dass beispielsweise feste und flexible Anteile am selben Modell gedruckt und auch in unterschiedlichen Farben dargestellt werden können. Dies eröffnet uns völlig neue Perspektiven in der Darstellung komplexer dreidimensionaler Strukturen bei gefäßchirurgischen Eingriffen. Beispielsweise lassen sich jetzt patientenindividuelle Gefäßmodelle erstellen. An ihnen kann das Flussverhalten des Blutes bei lebensbedrohlichen Gefäßerkrankungen wie der Aortendissektion (eine akute Aufspaltung – Dissektion – der Wandschichten der Aorta) simuliert und untersucht werden«, erklärt Univ.-Prof. Dr. Bernhard Dorweiler, Direktor der Gefäßchirurgie an der Uniklinik Köln.

»Ich bezeichne den 3D-Drucker auch gerne als ›Navi‹ für die Gefäßchirurgie: Mithilfe der Modelle gelingt es, zielsicherer und schneller zu operieren. Die Anwendungsmöglichkeiten dieser Drucktechnologie sind nicht nur auf die Gefäßchirurgie begrenzt. Auch andere Disziplinen wie beispielsweise die Unfallchirurgie, die Kiefer-Gesichtschirurgie oder auch die Anatomie können von diesen neuen Möglichkeiten profitieren. Wir können unsere Studierenden und Assistenzärzte mit dem 3D-Druck praxisnah an eine wichtige Technologie der digitalen Transformation heranführen und darüber hinaus bestimmte Eingriffe zunächst am Modell üben lassen«, ergänzt der Mediziner.

Auf Initiative von Prof. Dorweiler erfolgte die Anschaffung durch die Medizinische Fakultät im Rahmen seiner Neuberufung. Aufgrund des hohen Potenzials für Lehre, Forschung und Krankenversorgung steht das Gerät allen Kliniken und Instituten der Medizinischen Fakultät und der Kölner Uniklinik zur Verfügung. **mr**

Die Lolli-Methode im Einsatz in einer Kölner Kita.

B-FAST, KiKo und SCHOCO

Test-Projekte zu SARS-CoV-2

Präzise und zuverlässige Virusnachweisverfahren sowie schnelles Unterbrechen von Infektionsketten sind wichtige Bausteine für eine Eindämmung der SARS-CoV-2-Pandemie. In Kitas und Schulen laufen unterschiedliche Test-Projekte der Uniklinik Köln. Wir stellen sie vor.

»Die Uniklinik Köln unternimmt große Anstrengungen, um praktikable Lösungen zur Bewältigung der Krise zu entwickeln. Die unterschiedlichen Test-Programme stoßen bei Eltern, Kindern, Jugendlichen und dem pädagogischen Personal auf breite Akzeptanz und eine hohe Bereitschaft zur Unterstützung. Die Projekte unserer Virologie, Infektiologie und Kinderklinik erlauben eine autarke Probensammlung ohne medizinisch geschultes Personal«, betont Univ.-Prof. Dr. Edgar Schömig, Ärztlicher Direktor und Vorstandsvorsitzender der Uniklinik Köln.

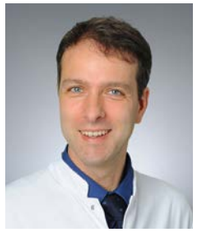
B-FAST

Alle laufenden Testprojekte sind im Wesentlichen aus B-FAST hervorgegangen. Das bundesweite Forschungsnetz »Angewandte Surveillance und Testung« (kurz: B-FAST) wurde 2020 vom Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) im Rahmen des Netzwerks Universitätsmedizin (NUM) finanziert. »Bei der Schulstudie in B-FAST hat ein interdisziplinäres Team der Uniklinik zusammen mit vier weiteren Standorten in Deutschland Surveillance- und Teststrategien entwickelt und in unterschiedlichen Anwendungsbereichen erprobt. So haben wir ab Herbst 2020 auch mit ersten Testungen an einzelnen Schulen begonnen«, so Univ.-Prof. Dr. Gerd Fätkenheuer, Leiter der Infektiologie an der Klinik I für Innere Medizin der Uniklinik Köln und Koordinator von B-FAST.
Diese multizentrische Arbeit befindet sich nun in ihrer finalen Phase und steht kurz vor dem Abschluss. Wissenschaftliche Veröffentlichungen sind aktuell in Vorbereitung und werden vermutlich im Frühsommer 2021 erscheinen.

Aus B-FAST sind zwei jüngere Pilot-Testprogramme hervorgegangen. Eines für Testungen an Kitas (KiKo) und eins für die Testungen an Schulen (SCHOCO). Beiden gemein ist die Lolli-Methode und die daran anschließende Pool-Testung.

Prof. Dr. Gerd Fätkenheuer

Lolli-Methode



Prof. Dr. Jörg Dötsch

Zum Einsatz kommt in beiden Test-Projekten die vom Institut für Virologie der Uniklinik Köln entwickelte Lolli-Methode. Die Kinder oder Jugendlichen lutschen 30 Sekunden lang an einem Abstrich-Tupfer wie an einem Lolli. Diese Methode ist nicht-invasiv und gleichzeitig ein kinderfreundlicher Weg der Probenentnahme, die zugleich einen sensitiven Nachweis von SARS-CoV-2 ermöglicht. Für Univ.-Prof. Dr. Jörg Dötsch, Direktor der Klinik für Kinder- und Jugendmedizin an der Uniklinik Köln, ist die einfache Anwendung in beiden Pilotprojekten von zentraler Bedeutung: »Die Tests sollen ja vielfach wiederholt werden. Das gelingt nur, wenn das für die Kinder und Jugendlichen einfach zu machen und vor allem schmerzfrei ist.«

Pool-Testung

Die Proben werden in der Folge im sogenannten Pool-Verfahren getestet: Alle Tupfer einer Kita-Gruppe oder einer Klasse werden in einem gemeinsamen Sammel-Röhrchen platziert und in einer PCR-Untersuchung im Labor getestet. Die Erzieherinnen und Erzieher oder Lehrerinnen und Lehrer können ebenfalls mitgetestet werden. Fällt das Ergebnis negativ aus, bedeutet dies, dass bei keinem eine Infektion mit SARS-CoV-2 nachgewiesen wurde. Fällt das Ergebnis positiv aus, muss der Pool aufgelöst werden, weil mindestens eine Person mit SARS-CoV-2 infiziert ist. Das bedeutet, dass alle Personen, die in diesem Pool waren, nachgetestet werden müssen.

KiKo

Seit dem 8. März 2021 nehmen 32 Kölner Kitas in der Stadt Köln am Pilotprojekt KiKo (Kita Testung Koeln) teil. Im Rahmen einer Kooperation mit der Stadt Köln werden die Kinder und Erzieherteams zweimal wöchentlich auf freiwilliger Basis auf SARS-CoV-2 getestet.

SCHOCO

Das Pilotprojekt wurde von der Uniklinik Köln in Zusammenarbeit mit der Stadt Köln an 22 Schulen durchgeführt. SCHOCO steht für »Schul-Observation auf Corona«. Ab dem 8. März 2021 bis zum Beginn der Osterferien wurden Schüler an unterschiedlichen Schularten einmal pro Woche getestet. Die Ergebnisse werden gerade ausgewertet und sollen dazu dienen, über eine flächendeckende Ausdehnung des Verfahrens zu entscheiden.

Teststrategien für die Zukunft

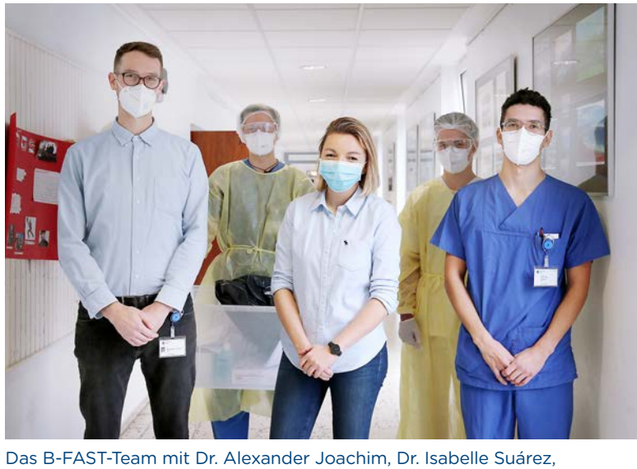
Prof. Dr. Florian Klein

Die Test-Konzepte wurden an der Uniklinik Köln gemeinsam von dem Institut für Virologie, der Infektiologie, der Klinik für Kinder- und Jugendmedizin sowie der Klinik für Hals-, Nasen- und Ohren-Heilkunde entwickelt und nun in enger Abstimmung mit dem Gesundheits- und Jugendamt der Stadt Köln sowie Unterstützung durch weitere Kölner Labore eingesetzt.

»In der aktuellen Situation sind kluge Teststrategien entscheidend, um Infektionsketten schnell zu erkennen und um die Ausbreitung des Infektionsgeschehens zu stoppen. Mit KiKo und SCHOCO haben wir ein Vorgehen entwickelt, welches uns das Infektionsgeschehen besser bewerten lässt und die Sicherheit für die Kinder und Jugendlichen erhöhen kann«, erklärt Univ.-Prof. Dr. Florian Klein, Direktor des Instituts für Virologie an der Uniklinik Köln. Zudem ist es das Ziel der Testprojekte, dass sie auch an anderen Orten Anwendung finden sollen. So werden beispielsweise in Solingen 90 Kitas regelmäßig getestet. »Wir haben das Test-Konzept mit allen Informationen zur freien Verfügung gestellt und begrüßen es sehr, wenn andere Städte dieses oder andere systematische Testkonzepte einsetzen«, ergänzt Prof. Klein.

Die Pilotprojekte KiKo und SCHOCO sind, gemäß eines Beschlusses des Krisenstabs der Stadt Köln am 26. März, nach den Osterferien auf alle Kölner Kitas und Schulen ausgeweitet worden. **cw**

www.kinderklinik.uk-koeln.de/forschung/b-fast/
www.kita-testung-koeln.de/
www.schoco.org



Das B-FAST-Team mit Dr. Alexander Joachim, Dr. Isabelle Suárez, Dr. Zülfü Cosgun (v.l.) und zwei studentischen Hilfskräften zu Gast an der Königin-Luise-Schule

Gesichter für Gesundheit

»Die Werkstatt hat viel Potenzial für größere Projekte.«

Die Zentrale Wissenschaftliche Werkstatt leistet seit zwei Jahren wichtige Beiträge zu Forschung und Lehre in der Vorklinik. Vor allem die Darstellungsmöglichkeiten des neuen 3D-Druckers sind zukunftsweisend.

Was sind die Aufgaben der Zentralen Wissenschaftlichen Werkstatt?

Prof. Dr. Dirk Isbrandt: Wir unterstützen die Wissenschaftler der Medizinischen Fakultät sowohl in der Forschung als auch in der Lehre, unter anderem indem wir neue Geräte, Anwendungen und Systeme entwickeln. Die Kompetenz und Beratung der Zentralen Wissenschaftlichen Werkstatt ist auch gefragt, wenn neue Projekte anstehen.

Oliver Feierabend: Die Zentrale Wissenschaftliche Werkstatt der Universitätsmedizin Köln ist eingegliedert in das Dekanat und vereint die Abteilungen Feinmechanik, Elektronik und Systementwicklung zu einer interdisziplinären Einrichtung für die Herstellung und Entwicklung von labortechnischen Prototypen, Gerätschaften und Einzelanfertigungen. Neben der Entwicklung werden auch Überprüfung, Reparatur und Wartung angeboten.

Wie ist Ihr Team aufgestellt? Wer macht was?

Robin Bayer: Die Zentrale Wissenschaftliche Werkstatt wurde vor etwa zwei Jahren aus drei unterschiedlichen Institutswerkstätten zusammengelegt; damit sind wir ein großes Team von zwölf Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern mit unterschiedlichen Schwerpunkten. Meine Aufgabe in der Abteilung für Geräteentwicklung ist es, den Dialog mit den Naturwissenschaftlern zu suchen. Dabei geht es darum, das Problem erst zu verstehen und dann technisch zu interpretieren. Hier werden die ersten Skizzen und Konstruktionen angefertigt sowie Software-Skripts geschrieben, um den Lösungsansatz darzustellen.

Prof. Dr. Dirk Isbrandt: Als Akademischer Leiter berate ich die Werkstatt in strategischen Fragen, Projekt- und Personalfragen. Dabei geht es zum Beispiel darum, vor welchen Anforderungen die Werkstatt steht oder welche Geräte in der Zukunft notwendig sind. Ich begleite und moderiere – wenn notwendig – auch die Kommunikation zwischen Wissenschaftlern und Werkstatt.

Oliver Feierabend: Ich bin Technischer Leiter für den Bereich Feinmechanik und verantwortlich für die fachliche und personelle Führung der Werkstatt. Unser Team in diesem Bereich besteht aus fünf Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern mit einem breit gefächerten und anspruchsvollen Aufgabengebiet.

Kristina Triller: Ich arbeite in der Feinmechanik und übernehme verschiedene Aufgaben wie Direktreparaturen. Wenn eine Entwicklung für die Wissenschaftler ansteht, erarbeiten wir im Team Ideen, in welche Richtung es gehen könnte. Da ich für die Arbeiten an der Dreh- oder Fräsmaschine zuständig bin und dort regelmäßig Teile anfertige und zusammensetze, bin ich letztendlich diejenige, die diese Ideen auch baut.

Thomas Merker: Mein Schwerpunkt lag in den letzten zehn Jahren auf der Ausbildung der Mechatroniker – eine der schwersten Ausbildungen überhaupt. Mit der neuen Ausbildungsverordnung kamen weitere Anforderungen und mögliche Zusatzqualifikationen hinzu. Aktuell haben wir drei Auszubildende, unter anderem im 3D-Druck.

Anfang 2021 wurde ein neuer 3D-Drucker vorgestellt, der im 3D-Labor der Zentralen Wissenschaftlichen Werkstatt beispielsweise die Planung komplexer gefäßchirurgischer Eingriffe ermöglichen soll. Was ist das Besondere an dem Gerät?

Oliver Feierabend: Der Drucker kann gleichzeitig mehrere Materialien drucken und so bestimmte mechanische, optische und thermische Eigenschaften kombinieren. Er vereinfacht die Herstellung von komplexen Bauteilen, ohne dass hier eine Vielzahl von Werkzeugen erforderlich wird und gibt so größere Konstruktionsfreiheit. Im Bereich der Operationsplanung wird – ausgehend von realen Patientendaten – ein 3D-Modell gedruckt, um den Eingriff bildlich zu veranschaulichen, bevor mit der eigentlichen Operation begonnen wird.

Robin Bayer: Wir können die Materialien während des Druckvorgangs zusammenmischen, wodurch viele neue Möglichkeiten sowohl in der Verwendung als auch in der Darstellung der Modelle entstehen. Jüngstes Beispiel: Wir haben kürzlich einen Fuß gedruckt, in dem der Knochen mit farbigem und die Haut sowie weiche Gewebestrukturen mit transparentem Material dargestellt wurden. Man bekommt so ein viel besseres Gefühl für das Modell als über den Computer oder ein Buch, was gerade für die Studenten ein großer Vorteil ist. Darüber hinaus können wir Anatomien mit unterschiedlichen gewebeähnlichen Festigkeiten nachmodellieren, zum Beispiel eine Wirbelsäule, in der die Bandscheiben dann eine gewisse Flexibilität haben, sowie aus einer CT-Aufnahme den Bereich, der relevant ist, segmentieren.

Mit neuen Geräten, Anwendungen und Systemen unterstützt das Team der Zentralen Wissenschaftlichen Werkstatt Forschung, Lehre und auch Krankenversorgung: (v. l.) Kristina Triller, Mitarbeiterin in der Feinmechanik, Oliver Feierabend, Technischer Leiter im Bereich Feinmechanik, Thomas Merker, Leiter im Bereich Ausbildung und Finanzen sowie Robin Bayer, Entwicklungsingenieur in der Abteilung für Geräteentwicklung. Nicht im Bild ist Prof. Dr. Dirk Isbrandt, Akademischer Leiter der Werkstatt. In »Gesichter für Gesundheit« geben sie Einblick in ihre Arbeit und die Darstellungsmöglichkeiten, die der neue 3D-Drucker bietet.

Nennen Sie drei Fähigkeiten, die in Ihrem Beruf sehr helfen.

Robin Bayer: Mit Kreativität, technischem und naturwissenschaftlichem Grundverständnis kann ich Problemstellungen und Herausforderungen aus unterschiedlichen Perspektiven angehen. Durch meine »can do attitude« kommt es sehr selten vor, dass wir schwierige oder komplexe Anfragen ablehnen.

Thomas Merker: Als Ausbilder muss ich offen sein für neue Technologien und Entwicklungen. Flexibilität ist wichtig, da ich nie weiß, wie ein Tag verlaufen wird. Die Ausbildungseignung habe ich im Alter von 57 Jahren gemacht und dabei gelernt, mich in die junge Generation hineinzuversetzen.

Kristina Triller: Mir hilft es mit Sicherheit, dass ich sehr flexibel bin. Die Tätigkeiten sind hier sehr unterschiedlich und häufig muss man direkt reagieren. Außerdem ist es in meinem Bereich wichtig, genau zu arbeiten. Man braucht technisches Verständnis und sollte sich Dinge dreidimensional vorstellen können.

Wenn Sie auf die nächsten fünf Jahre blicken, wohin geht die Reise für die Zentrale Wissenschaftliche Werkstatt?

Prof. Dr. Dirk Isbrandt: Im Moment ist die Werkstatt noch relativ jung; vielen Wissenschaftlern und der Fakultät ist noch nicht bewusst, was sie alles leisten kann. Durch die Zusammenarbeit der Werkstatt-Teams sehe ich großes Potenzial, Geräte zu entwickeln, die über das hinausgehen, was wir derzeit bieten. Dazu ist es natürlich notwendig, dass die Werkstatt in Bezug auf ihre technischen Voraussetzungen aktuell gehalten wird. Dann kann sie auch zunehmend in größere Forschungsprojekte eingebunden werden.

Die Fragen stellte Julia Schay-Beneke.

Preise und Ehrungen

Prof. Dr. Rita Schmutzler, Direktorin des Zentrums Familiärer Brust- und Eierstockkrebs, ist für ihre Forschungen in der Krebsprävention auf dem Online-Jahresempfang der Universität zu Köln mit dem Universitätspreis Forschung 2020 ausgezeichnet worden.

Dr. Felix Hoyer, ärztlicher und wissenschaftlicher Mitarbeiter der Klinik III für Innere Medizin im Herzzentrum, ist von der Deutschen Gesellschaft für Kardiologie mit dem Forschungspreis der AG 23 Herz und Diabetes ausgezeichnet worden.

Hanhan Liu, wissenschaftliche Mitarbeiterin im Zentrum für Augenheilkunde und in der Arbeitsgruppe Neuroprotektion, ist auf der Jahrestagung der Rheinisch-Westfälischen Augenärzte mit dem Wissenschaftspreis der RWA ausgezeichnet worden.

Dr. Alexander C. Rokohl, Assistenzarzt und Clinician Scientist am Zentrum für Augenheilkunde, ist von den Rheinisch-Westfälischen Augenärzten für seine Forschung mit dem Dr.-Georg-Preis ausgezeichnet worden.

Mitarbeiterzeitschrift

UK Intern im neuen Look

Mit der aktuellen April-Ausgabe legt sich die UK Intern, die Mitarbeiterzeitschrift der Uniklinik Köln, ein neues Design zu und präsentiert sich zukünftig deutlich farbenfroher und abwechslungsreicher als bisher.

Grundlage dafür war die Neugestaltung des Intranets im Jahr 2019, die eine neue Schrift, mehr Farbe und eine neue Struktur etabliert hat. Um im Bereich der Internen Kommunikation eine optische Brücke zwischen Online- und Printmedium zu schlagen und diese in klar als intern zuordenbaren Einklang zu bringen, wurde nun auch das Design der Mitarbeiterzeitschrift überarbeitet.

Das Cover ist jetzt plakativer und setzt einen deutlichen Farbakzent, der sich durch das gesamte Heft zieht. So werden auch im Innenteil künftig Überschriften und Textboxen farbig akzentuiert – ganz im Gegenteil zur bisherigen, eher zurückgenommenen Gestaltung. Pro Ausgabe kommt immer eine zentrale Farbe zum Einsatz , welche von Ausgabe zu Ausgabe wechseln wird.

Die Schrift »PF Reminder«, die bereits im Intranet als Schmuckschrift eingesetzt wird, kommt nun auch in der Zeitschrift an besonderen Stellen wie dem Inhaltsverzeichnis oder bei Zitaten zum Einsatz. Dadurch wird das Layout zusätzlich aufgelockert.

Auch hinsichtlich der eingesetzten Bilder wurde das Design angepasst. So wird die Menge der eingesetzten Bilder künftig reduziert. Im Gegenzug wird den eingesetzten Motiven mehr Raum gegeben als bislang. Alles in allem erhält die UK Intern dadurch einen moderneren und zeitgemäßeren Look. **sm**

Deutscher Ideenmanagementpreis

Dritter Platz für myShift

Die Uniklinik Köln hat beim Deutschen Ideenmanagementpreis 2021 einen erfolgreichen dritten Platz in der Kategorie »Beste Idee in Verwaltung und Dienstleistung« belegt. Der Ideenwettbewerb der Uniklinik Köln konnte die Jury mit der eingereichten Idee myShift von Jens Horstmann überzeugen. Der Krankenpfleger hatte die Idee für eine App, die freie Dienste für Beschäftigte der Pflege abbildet. Die Pflegedirektion entwickelte daraufhin mit Unterstützung eines externen Anbieters ein solches Instrument. Erste Auswertungen haben gezeigt, dass die App von vielen Beschäftigten genutzt und positiv bewertet wird. Gestartet hat das Projekt für die Stationen der Allgemeinpflege, im Frühjahr 2020 wurde es auf die Stationen der Intensivpflege ausgeweitet. Die in Kooperation mit einem Softwarehersteller entwickelte App wird mit Erfolg an weitere Krankenhäuser vertrieben und wurde bereits mit dem Deutschen Pflegepreis ausgezeichnet.

Mit der neuen App mobil auf dem Laufenden bleiben.

Wer ist eigentlich…?

Dr. Katharina Burkert, Fachärztin für Innere Medizin und ärztliche Lotsin am Zentrum für Seltene Erkrankungen

Die ärztliche Lotsin geht mit akribischer Detektivarbeit den Ursachen unklarer Seltener Erkrankungen auf den Grund.

Frau Dr. Burkert, Sie haben die neu geschaffene Position der ärztlichen Lotsin am Zentrum für Seltene Erkrankungen übernommen. Was ist Ihre Aufgabe?

Ich kümmere mich um Patienten, bei denen der Verdacht besteht, dass eine Seltene Erkrankung ihren unklaren Beschwerden und Befundkonstellationen zugrunde liegt und die bisher keine Diagnose gestellt bekommen haben. Diese Patienten haben oft schon lange Kranken- und Leidensgeschichten hinter sich. Ich versuche, gemeinsam mit anderen die Ursache der Beschwerden herauszufinden und möglichst eine passende Behandlung einzuleiten.

Wie gehen Sie dabei vor?

Zunächst sichte ich die Fallakten eines Patienten und entscheide, ob dieser Fall weiter bei uns am Zentrum abgeklärt wird oder ob sich vielleicht doch schon eine klare Verdachtsdiagnose herausstellt, sodass der Patient an eine passende Sprechstunde weitergeleitet werden kann. Übernehmen wir die weitere Abklärung, so erstelle ich Fallzusammenfassungen und führe mit dem Patienten ein ausführliches Anamnesegespräch per Videosprechstunde. Anschließend erarbeite ich gemeinsam mit Kollegen aus anderen Fachabteilungen sinnvolle Empfehlungen für den Patienten. Meine Aufgabe ist es, diese interdisziplinären Fallkonferenzen vorzubereiten, die jeweiligen Patienten zu präsentieren und abschließend dem Patienten Rückmeldung zu geben. Hinzu kommen viele übergeordnete Aufgaben sowie die Vernetzungsarbeit innerhalb der Uniklinik Köln, mit anderen Zentren und mit Selbsthilfeorganisationen.

Wie hoch ist das Fallaufkommen?

Aktuell habe ich rund 25 Fälle in Bearbeitung. Das jährliche Aufkommen kann ich persönlich noch nicht abschätzen, da ich die Position erst seit Anfang dieses Jahres bekleide, aber laut Daniela Rehburg, unserer Koordinatorin, sind bisher pro Jahr etwa 150 solcher Anfragen hereingekommen. Das ist eine Menge, zumal es sich in der Regel um recht schwierig zu beurteilende Fälle handelt, bei denen die Lösung nicht auf der Hand liegt – was natürlich eine gewisse Bearbeitungszeit mit sich bringt. Wir bemühen uns, die Fälle möglichst schnell abzuklären und den Patienten zeitnah eine Rückmeldung zu geben, aber es kann zu Wartezeiten von einigen Wochen kommen.

Ihre Tätigkeit wirkt auf mich wie eine Kombination aus Puzzlespiel und Detektivarbeit.

Ja, das trifft es ganz gut. Zum einen besteht die Tätigkeit aus dem Zusammentragen der Befunde, man sieht sich alles sehr genau an und versucht, die einzelnen Informationen zusammenzubringen und die richtigen Schlüsse zu ziehen. Dazu setzt man natürlich auch verschiedene Recherchemittel ein. Eine gute Vorbereitung ist sinnvoll, um dann mit konkreten Differentialdiagnosen und Fragestellungen an andere Kollegen herantreten zu können. Das ist tatsächlich wie Detektivarbeit, ein bisschen auch wie die Suche nach der Nadel im Heuhaufen, etwa ob schon ein auffälliger Befund dabei ist, der aber bisher noch nicht entsprechend gewertet wurde.

Bitte beschreiben Sie kurz Ihren Werdegang. Wie sind Sie zu Ihrer heutigen Position gekommen?

Ich habe von 2006 bis 2013 in Heidelberg Medizin studiert, ein Jahr davon in Montpellier in Frankreich. Im Praktischen Jahr war ich beispielsweise eine Zeit lang in der Neurologie. Im Mai 2014 habe ich hier in der Klinik II für Innere Medizin als Assistenzärztin angefangen, das ist die Abteilung für Nephrologie, Rheumatologie, Diabetologie und Allgemeine Innere Medizin. Im Rahmen meiner Weiterbildung bin ich auch in andere Fachabteilungen rotiert, unter anderem auf die internistische und auf die kardiologische Intensivstation, in die Abteilung für Gastroenterologie des benachbarten Krankenhauses Weyertal sowie die Endokrinologie hier im Hause. Innerhalb der Nephrologie habe ich ein Jahr lang die Spezialambulanz für Zystennierenerkrankungen betreut. Im Sommer 2019 habe ich dann meinen Facharzt für Innere Medizin gemacht und zuletzt knapp ein Jahr ausgesetzt wegen Elternzeit.

Seit Januar 2021 bin ich nun als ärztliche Lotsin am Zentrum für Seltene Erkrankungen tätig. Dabei kommt mir die breit angelegte Ausbildung zugute. Alles, was man selbst schon einmal praktisch gemacht hat, hilft, die Befunde anderer Disziplinen einordnen zu können. Zudem macht es einen Unterschied, ob man in den anderen Fachabteilungen Menschen persönlich kennt oder nicht. Wenn ich eine Aussage brauche oder eine Rückfrage habe, ist das auf dem kurzen Dienstweg einfacher und schneller möglich.

Arbeitet in der Uniklinik Köln seit:
2014

Stammt aus:
Rheinhessen

Lieblingsreiseziel:
Südfrankreich

Lieblingstier:
Schildkröte

Prägnanteste Eigenschaft:
Akribie und Begeisterungsfähigkeit

Aktuelles Buch:
Philippa Perry: Das Buch, von dem du dir wünschst, deine Eltern hätten es gelesen

Gibt es etwas, das Sie sich für Ihre Tätigkeit wünschen?

Ich wünsche mir, dass sich noch mehr Kollegen anderer Fachabteilungen für unsere Tätigkeit begeistern können und uns ab und zu mit ihrem wertvollen Fachwissen unterstützen. Und ich wünsche mir, dass unsere Arbeit innerhalb der Uniklinik bekannter wird, sodass die Kollegen wissen, dass sie sich an uns wenden können, wenn sie Hilfe brauchen bei der Anbindung von Patienten mit Seltenen Erkrankungen, die mehrere Disziplinen benötigen, um dauerhaft gut betreut zu sein. Dabei helfen wir gern, dafür sind wir da.

Welchen Ausgleich haben Sie zu Ihrem Beruf?

Ich habe eine einjährige Tochter, mit der ich natürlich so viel Zeit verbringe wie möglich. Daneben singe ich sehr viel, auch im Chor und in einem Ensemble.

Die Fragen stellte Kerstin Brömer.

Anti-Diskriminierung

Vielfalt im Team – Buntes Miteinander oder grenzenloses Chaos?

Die Uniklinik Köln hat sich mit einem klaren Bekenntnis gegen Rassismus und Diskriminierung an den Internationalen Wochen gegen Rassismus beteiligt und auch im diesjährigen Seminarprogramm des Bildungszentrums ist Transkulturelle Kompetenz im Team ein wichtiger Schwerpunkt. Wie kann Zusammenarbeit in vielfältigen, bunten Teams gut gelingen?

Die Zusammenarbeit im Team ist wenig von Einheitlichkeit geprägt, sondern von Menschen mit unterschiedlichen Werten, Erfahrungen und Lebensentwürfen. Diese Vielfalt in all ihren Facetten – geht mit einem rasanten Anstieg an Informationen einher. Starre Ordnungen verschwinden und wir sind mit vielen unterschiedlichen, erweiterten Möglichkeiten konfrontiert. Nicht selten werden vielfältige Teams daher sowohl mit einem »bunten Miteinander« als auch mit »Chaos« assoziiert. Denn Vielfalt führt zu einer steigenden Komplexität in der täglichen Interaktion. Um trotzdem erste Einschätzungen treffen zu können und handlungsfähig zu sein, nimmt die Wahrnehmung also eine Vereinfachungsstrategie vor. Sie stellt Kategorien zur Verfügung, in die Menschen eingeordnet werden (Geschlecht: männlich/weiblich; Herkunft: ausländisch/deutsch etc.). Dabei sollte jedem jedoch stets bewusst sein, dass diese stark vereinfachten Kategorien immer mit unterschiedlichen Bewertungen oder Annahmen (Stereotype = »Schubladen-Denken«) verknüpft sind. Ein weit verbreitetes Stereotyp ist zum Beispiel die Annahme, Deutsche seien immer pünktlich. Stereotype sind notwendig, benötigen aber auch Reflexion, da sie zu Vorurteilen führen können. Dies geschieht, wenn den Stereotypen eine (oft unbewusste) Abneigung unterliegt. Wahrgenommene Unterschiede werden damit zu unüberbrückbaren Unterschieden erklärt. Es handelt sich um eine Grenzziehung, die sich in dem Bedürfnis begründet, die eigenen Normen vor Abweichungen durch das »Andere« bzw. das »Unbekannte« zu schützen. Doch genau diese Grenzziehungen können vorurteilshaftes Denken fördern und damit diskriminierendes Handeln begünstigen. **cg**

Mit folgenden Handlungsstrategien kann diskriminierenden Äußerungen oder Handlungen begegnet und damit zu einer nachhaltigen Anerkennung von Vielfalt im Arbeitsalltag beigetragen werden:

1. Die (Über-)Betonung von Unterschieden (»Die sind einfach ganz anders als wir«) steht einer wertschätzenden Anerkennung von Vielfalt entgegen. Reflektieren Sie Ihre Ideal- und Normalitätsvorstellungen und begeben Sie sich aktiv auf die Suche nach Gemeinsamkeiten.

2. Der Umgang mit Diskriminierung beginnt bei Ihnen selbst. Reflektieren Sie Ihre eigenen stereotypen Vorannahmen und Vorurteile. Welche Gedanken gehen Ihnen zum Beispiel durch den Kopf, wenn Sie hören, dass Sie heute Dienst mit einer neuen »ausländischen« Kollegin haben?

3. Ignorieren Sie diskriminierende Äußerungen nicht. Häufig wird ein fehlender Widerspruch als schweigende Zustimmung gewertet, was zu einer zusätzlichen Verletzung der Betroffenen führen kann.

4. Auch die Positionierung mit einem kurzen Statement – zum Beispiel: »Das sehe ich aber anders!« – oder das Hinterfragen von Aussagen kann zu Irritationen führen und Reflexionsprozesse anregen.

5. Vorurteile sind häufig durch »Allsätze« gekennzeichnet: »Die können alle kein Deutsch«. Fragen Sie konkret nach, wer mit »allen« gemeint ist und weisen Sie das Gegenüber auf die Pauschalisierung hin.

6. Wenn Sie erleben, wie eine andere Person ausgegrenzt, abgewertet und/oder bloßgestellt wird: Beziehen Sie Position und erklären Sie offen Ihre Solidarität mit der betroffenen Person.

Das Seminarprogramm des Bildungszentrums der Uniklinik Köln finden Sie im Intranet unter A–Z Index / Bildungsportal.

Organisation

Venia Legendi

Gemäß den Beschlüssen der Medizinischen Fakultät in den Dekanats-Sitzungen am 18. Januar und 18. Februar 2021 wurde den nachstehend Genannten die venia legendi erteilt:

Priv.-Doz. Dr. med. Matti Adam, Klinik III für Innere Medizin, für das Fach: Innere Medizin und Kardiologie

Priv.-Doz. Dr. med. Christian Manfred Baues, Klinik und Poliklinik für Radioonkologie, Cyberknife- und Strahlentherapie, für das Fach: Radioonkologie und Strahlentherapie

Priv.-Doz. Dr. med. Haidar Dafsari, Klinik und Poliklinik für Neurologie, für das Fach: Neurologie

Priv.-Doz. Dr. med. Nathalie Rihab Jazmati, Institut für Medizinische Mikrobiologie, Immunologie und Hygiene, für das Fach: Mikrobiologie und Hygiene

Priv.-Doz. Dr. med. Spyridon Mylonas, Klinik und Poliklinik für Gefäßchirurgie, für das Fach: Gefäßchirurgie

Priv.-Doz. Dr. med. Tim Nestler, Klinik und Poliklinik für Urologie, für das Fach: Urologie

Priv.-Doz. Dr. med. Michael Püsken, Institut für Diagnostische und Interventionelle Radiologie, für das Fach: Radiologie

Priv.-Doz. Dr. rer. medic. Christoph Kowalski, Deutsche Krebsgesellschaft e.V., Berlin, Habilitation über das Institut für Medizinsoziologie, Versorgungsforschung und Rehabilitationswissenschaft, für das Fach: Versorgungsforschung und Medizinsoziologie

Priv.-Doz. Dr. med. Julia Merkle-Storms, Klinik und Poliklinik für Herz- und Thoraxchirurgie, für das Fach: Epidemiologie der Herzchirurgie

Umhabilitation

Priv.-Doz. Dr. med. Maximilian Lühr, Klinik und Poliklinik für Herzchirurgie, herzchirurgische Intensivmedizin und Thoraxchirurgie, für das Fach: Herzchirurgie

Priv.-Doz. Dr. med. Robert Kleinert, Klinik und Poliklinik für Allgemein-, Viszeral- und Tumorchirurgie, für das Fach: Chirurgie

Kurz Notiert

Schlaganfall-Versorgung für Köln wird verbessert

In der Kölner Region erfolgt die flächendeckende Versorgung von Patienten mit akutem Schlaganfall nun in enger Zusammenarbeit zwischen lokalen Schlaganfalleinheiten und überregionalen Schlaganfallzentren im Verbund eines Neurovaskulären Netzwerkes. Im Februar wurde die Uniklinik Köln als koordinierendes Zentrum, zusammen mit sechs weiteren Verbundpartnern, als Neurovaskuläres Netzwerk für die Region Köln von der Deutschen Schlaganfall-Gesellschaft, der Deutschen Gesellschaft für Neurochirurgie und der Deutschen Gesellschaft für Neuroradiologie zertifiziert. Das Zentrum wird interdisziplinär von der Neurologie, der Neurochirurgie und der Sektion Neuroradiologie getragen. Im Zentrum der Behandlung stehen dabei die überregionale Stroke Unit und die Neurologische Intensivstation der Neurologie.

UniReha öffnet neue Praxis für Osteopathie

Am 1. April hat die UniReha, das Zentrum für Prävention und Rehabilitation der Uniklinik Köln, eine Osteopathiepraxis eröffnet. Die Osteopathie ist eine eigenständige und ganzheitliche Behandlungsmethode der Medizin, die den menschlichen Körper als untrennbare Einheit betrachtet. Ihr Ziel ist es, Bewegungseinschränkungen und Funktionsstörungen zu lösen, indem durch gezielte osteopathische Techniken die natürliche Regulation des Körpers angeregt und Selbstheilungskräfte aktiviert werden. Termine können im Praxiszentrum der UniReha im Orthopädie-Gebäude vereinbart werden.

Medizinische Fakultät

Neues aus dem Dekanat

Univ.-Prof. Dr. Jörg Dötsch, Direktor der Klinik und Poliklinik für Kinder- und Jugendmedizin, hat sein Amt als Prodekan für Kritische Infrastrukturen und Stellvertreter des Dekans, das er seit April 2019 bekleidet hat, zum Ende des Jahres 2020 abgegeben. Er fungiert seit Jahresbeginn 2021 als Präsident der Deutschen Gesellschaft für Kinder- und Jugendmedizin.

Zum neuen Prodekan wurde Univ.-Prof. Dr. Thomas Langmann, Direktor des Lehrstuhls für Experimentelle Immunologie des Auges am Zentrum für Augenheilkunde, gewählt. Ziel von Prof. Langmann ist es, das Infrastrukturkonzept der Fakultät weiterzuentwickeln, beispielsweise durch eine leistungsgerechte Vergabe von Flächen, eine Nutzungssteigerung von Laborräumen und Core Units sowie eine zukunftsfähige EDV-Infrastruktur. »Persönlich bin ich ein sehr vermittelnder Mensch«, erklärt Prof. Langmann, der neben seiner Liebe zur Augenforschung seit einigen Jahren in Gremien wie der universitären Gleichstellungskommission, in verschiedenen Promotionsprogrammen und als ehrenamtlicher Richter am Landessozialgericht tätig ist. »Meine ersten Eindrücke sind durchweg positiv, auch weil das gesamte Dekanat und die Belegschaft mir sehr kollegial entgegenkommen.«

Als Stellvertreterin des Dekans wurde Univ.-Prof. Dr. Elke Kalbe, Leiterin der Abteilung Medizinische Psychologie und seit April 2019 bereits Prodekanin für Akademische Entwicklung und Gender, gewählt. Sie ist die erste Frau, die an der Medizinischen Fakultät diese wichtige Stellvertreterrolle bekleidet. Prof. Kalbe sagt: »Als Prodekanin setze ich mich für die akademische Nachwuchsförderung und das Thema Chancengerechtigkeit ein. Über mein neues Amt kann ich diese wichtigen Themen noch sichtbarer machen. Außerdem gehöre ich als Neuropsychologin zu den sogenannten ›Medical Scientists‹ – also den nicht-ärztlichen Kolleginnen und Kollegen – und möchte auch die Sichtbarkeit dieser heterogenen und sehr großen Gruppe an Mitarbeitenden der Fakultät aus den unterschiedlichsten Fächern erhöhen.« Schließlich freut sich Prof. Kalbe, den Dekan bei den vielfältigen Themen der Fakultät zukünftig noch mehr unterstützen zu können. **sw**

Prof. Dr. Jörg Dötsch

Prof. Dr. Elke Kalbe

Prof. Dr. Thomas Langmann

Das Uniklinik-Rätsel

Wie heißen die Test-Projekte zu SARS-CoV-2?

a) CECAD, CIO und CEFAM
b) B-FAST, KiKo und SCHOCO
c) LFI, MPI und ZMMK

Gewinnen können Sie:

1. Preis: Einkaufsgutschein
2. Preis: Gutschein Wellness-Massage
3. bis 10. Preis: Uniklinik-Sporttasche

Ihre Antwort können Sie bis 10. Juni 2021 an **gewinnspiel@uk-koeln.de** senden. Die Namen der Gewinner veröffentlichen wir in der nächsten Ausgabe.

Die richtige Antwort auf die Frage unseres letzten Uniklinik-Rätsels »Wie lautet das Thema des neuen Neuro-Sonderforschungsbereichs?«, war Antwort: a) Schlüsselmechanismen physiologischer und krankheitsbedingt gestörter motorischer Kontrolle.

Die Gewinner sind:

1. Preis, Einkaufsgutschein: Stephanie Kumaus
2. Preis, Gutschein Wellness-Massage: Rebecca Dieterich
3. bis 10. Preis, Uniklinik-Sporttasche: Melea Schäfer, Jacqueline Hillgärtner, Barbara Shamim, Sarah Seidel, Irmgard Henke, Gülsüm Ersoy, Sabine Erban, Franz Ott

Der Rechtsweg ist ausgeschlossen.

UNIKLINIK KÖLN

Hand in Hand gegen Diskriminierung

Unsere Welt: offen.

Impressum

Herausgeber:
Uniklinik Köln
V.i.S.d.P. Timo Mügge,
Leiter Unternehmenskommunikation und Marketing

Redaktion:
Anja Schattschneider (as) (CvD)
Christoph Wanko (cw)
Mirko Ristau (mr)
E-Mail: redaktion@uk-koeln.de

Autoren:
Timo Mügge (tm)
Kerstin Philipp (kp)
Kerstin Brömer (kb)
Stefan Michels (sm)
Stefanie Wolff (sw)
Christina Gold (cg)

Fotos:
MedizinFotoKöln:
Klaus Schmidt (Titelfoto S. 4, S. 8, S. 9, S. 11, S. 12, S. 14, S. 16, S. 23)
Christian Wittke (S. 7, S. 16, S. 18, S. 23)
Michael Wodak (S. 5, S. 6, S. 9, S. 13, S. 16, S. 22, S. 23)
Thomas Banneyer (S. 12)
Martina Goyert (S. 13)
WDR (S. 7)
iStock – ffikretow (S. 5); Moyo Studio (S. 20); sudok1 (S. 22)

Layout:
wirDesign communication AG

Druck:
Druckerei Uniklinik Köln

Auflage:
4.000